**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 28 (1918)

**Heft:** 12

Rubrik: Gustav Jaeger über Krankheitskeime und Stubenfliegen [Fortsetzung

und Schluss]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Sauter's Annalen für Gesundheitspflege

# Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Mr. 12.

28. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

Dezember 1918.

Inhalt: Gustav Jaeger über Krankheitskeime und Stubenfliegen (Fortsetzung und Schluß). — Die nervöse Erschöpfung. Neurasthenie. — Sind wir gesunder und kräftiger als unsere Borsahren? — Analytische Besprechung Sauter'scher homöopathischer Mittel (Fortsetzung).

# Gustav Jaeger über Krank= heitskeime und Stubensliegen.

Brof. Dr. Gustav Jaeger's Monatsblatt für Lebens= funde und Gesundheitspflege.

(Fortsetzung und Schluß)

Wie sehr man übrigens neuerdings von der Gefährlichkeit der Stubenfliege für Ansteckung mit Krankheitskeimen überzeugt ist, geht aus den nachfolgenden, dem "Kosmos" entnommesnen Ausführungen von Dr. K. Grünberg hervor:

Allerhand Unerfreuliches von der Stubenfliege.

"Das Jusekt, das wir jetzt Stubenfliege nennen, sollte künftig den Namen Typhusfliege erhalten, um stets unmittelbar die Aufmerkamkeit auf die Gefahr zu lenken, die darin liegt, daß wir es weiter ungestört sich vermehren lassen." L. D. Howard.

Mancher Leser wird geneigt sein, über den Ausspruch L. D. Howards, des Oberhauptes der Amerikanischen Staats-Entomologen, ungläubig verwundert den Kopf zu schütteln. Typhussliege? Die arme harmlose Stubensliege, unser ständiger Haus- und Tischgenosse? Aber die Bezeichnung ist leider zutressend. Sie ist sogar bei weitem nicht erschöpfend, und man könnte statt ihrer noch eine Reihe anderer,

ebenso treffender Namen mählen, 3. B. Brechburchfallfliege, Cholera= oder Schwindsuchts= fliege. Denn leider laffen fich alle die edlen Baben, mit benen unfer fleiner Gaftfreund uns beschenft, nicht in einem Namen gusammenfaffen, sonft mußten wir ihm ben anhängen, benn verdient hat er es lange und reichlich. Rurg gefagt, die fleine harmlofe Stubenfliege ift unsere schlimmfte Feindin. Sie bringt uns als Begengeschent für unfere Baftfreundichaft jo ziemlich alle ansteckenden Rrantheiten, die es gibt, in erfter Linie schwere Darmfrantheiten, Typhus, Brechdurchfall, Cholera, aber auch Tuberfuloje, Milgbrand, Beft, Boden, Scharlach, Diphtheritis, Augenentzundungen und wie fie alle beigen.

Es ist noch nicht lange her, daß man alle diese Eigenschaften unserer Stubenfliege mit Sicherheit aufgedeckt hat, wenn auch einzelne experimentelle Nachweise der Uebertragungsfähigsteit von Krankheitskeimen schon mehrere Jahrzehnte zurückliegen. Wir verdanken es hauptsächlich der rastlosen aufklärenden Arbeit amerikanischer Forscher, die mit ihrem geschulten Sinn für das Nützliche und Praktische die Gesfahr in ihrer ganzen Größe erkannt und das Interesse der breitesten Deffentlichkeit dagegen

aufgerufen haben. Wer noch vor etwa 10 Jahren mit solchen Lehren hervorgetreten wäre, den hätte man zunächst vielleicht nicht ganz ernst genommen. Aber die Forschung nach den Ursachen, Erregern und Ueberträgern der Kranksheiten befindet sich augenblicklich in einem Stazdim ungewöhnlich raschen Fortschreitens, und heute darf man nicht nur, man muß die Aufmerksamkeit auf die ständigen und nicht zu unterschätzenden Gefahren hinlenken, die uns von der Stubenfliege drohen."

Wie berechtigt der Verdacht der Ansteckungsgefahr durch die Stubenfliege ist, zeigt eine lehrreiche Versuchsreihe, die vor einigen Jahren in London angestellt wurde:

"Drei Stubenfliegen, an gang verschiebenen Orten gefangen, eine aus einem geschloffenen Wohnraum, die zweite aus dem Freien, die britte aus einer Müllgrube, wurden einzeln in ein Reagengglas mit Nährboben gefperrt, um festzustellen, ob sich barauf Rolonien von Batterien und Bilgen entwickeln wurden. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten, und es sei nur furz das allerdings fehr beweisfräftige Ergebnis bes Berfuches mit ber, Müllgrubenfliege angeführt, nach beren Aufenthalt im Reagenzglas fich auf dem Rährboden 116 Bafterien= und 10 Bilgfolonien entwickelten; unter ben erfteren befanden sich zwei pathogene Darmbakterien, mit benen übrigens auch die im Wohnraum gefangene Fliege fich behaftet zeigte, sowie ber gewöhnliche Giterfoffus. Unter ben fich bildenben Bilgfolonien war in allen drei Fällen ber gemeine Schimmelpilz. - -

Gegen die Fähigkeit der Stubenfliegen, Kranksheitskeime zu verschleppen, dürfte danach also nicht mehr viel einzuwenden sein, auch ohne den für mehrere Krankheiten sicher geführten Nachweis, daß sie es wirklich tun. Schon 1869 stellte Raimbert fest, daß die Fliegen Milzbrand übertragen, 1880 konnte Laveran dass

selbe für die eitrige Bindehautentzundung nachweisen. Um gefährlichsten aber find die Stubenfliegen und verwandte, ebenfalls mit Borliebe in angesammelten Rotmassen sich entwickelnde Arten bei epidemisch auftretenden Darmfrantheiten, hauptfächlich bei Typhus-epidemien. — Die erften sicheren Beobachtungen barüber ftammen aus bem spanisch-amerikanischen Rrieg im Jahre 1898. Bon den in den Feldlagern versammelten amerikanischen Truppen erkrankte damals etwa ein Fünftel an Typhus, und es fielen diefer Rrantheit mehr Menschen gum Opfer als den feindlichen Waffen. Die Meinung ber Merzte ging dabin, bag bas ftarte Ueberhandnehmen ber Seuche mit bem gleich= zeitigen Ueberhandnehmen der Fliegen gufammenhängen muffe. Dieselbe Erscheinung wieberholte sich einige Sahre später mahrend bes Burenfrieges, und hier murbe in den englischen Ronzentrationslagern zum erstenmal einwandfrei beobachtet, in welch hohem Grade die Fliegen an dem Umfichgreifen der Seuche mitschuldig waren. Man stelle sich vor : in einem von Ruhr und Typhus beimgesuchten Feldlager sind die Senfgruben, die ohne Unterschied von Besunden wie von Refonvaleszenten benützt werden, trotsbem fie vorschriftsmäßig dreimal täglich mit Afche, Erbe ober ungelöschtem Ralf bedeckt werden, ftets belagert von dichten Fliegenschwärmen, die fich fortwährend aus den Gruben neu ergangen; besonders die frischen Fafalien sind stets bedeckt mit Myriaden von Fliegen. Dicht dabei befinden fich die Belte, in benen die Golbaten hausen, in benen gefocht und gegeffen wird. Man beobachtet fortwährend, wie die Fliegen mit vom Inhalt ber Gentgruben ober vom Ralf beschmutten Beinen in die Belte fommen ; wie Belte, die dauernd durch Mosfitonete abgeschlossen gehalten werden, vom Typhus nahezu ober gang verschont bleiben. Mit bem Gintritt ber falten Jahreszeit verschwinden die Fliegen, und zugleich erlischt die Spidemie. Die Schlußfolgerung aus diesen Beobachtungen liegt auf der Hand. Wenn die Berschleppung durch Fliegen auch nicht die einzige Verbreitungsart der Seuche war, ein Hauptgrund war sie auf jeden Fall.

Die Hauptsache liegt bei solchen Gelegensheiten darin, daß frisch Erfrankte schon eine ganze Reihe von Tagen die Typhusbakterien ausscheiden und verbreiten können, ehe die Krankheit sie niederwirft, und daß auch die Absgänge von Rekonvaleszenten noch längere Zeit die Krankheitskeime enthalten. — —

Was von Typhus und Ruhr gilt, läßt sich in berfelben Beife auch auf andere ichwere und epidemisch auftretende Darmerfrankungen anwenden, 3. B. auf Cholera und Brechburchfall. Bei ber Cholera haben wir allerdings ein schwer epidemisches Auftreten faum noch zu fürchten. Der Brechburchfall aber fordert alljährlich mährend des heißen trockenen Spätfommers besonders unter den Rindern im Gauglingsalter immer noch zahlreiche Opfer. Wie beim Typhus, erfolgt auch bei diesen Rrantbeiten die Berbreitung hauptfächlich durch die Unftedung von Speisen und Getränken. Manche tödlich verlausende Erfrankung ist hier sicher auf mangelnde Borficht jurudguführen. Man foll beshalb nie die für Säuglinge bestimmte Milch offen fteben laffen und ftets schlafende Rinder, wenn man fie nicht fortwährend beauffichtigen fann, burch einen Schleier vor bem Butritt ber Stubenfliegen ichuten. Gie belästigen und beunruhigen die Rinder nicht nur, sie setzen sich ihnen mit Vorliebe an Augen und Lippen und fonnen so leicht eine Infektion herbeiführen.

Bon andern Krankheiten ist in erster Linie die Tuberkulose zu nennen, bei uns bekanntlich die verbreiteste und am tiefsten eingewurzelte Bolkskranheit. Daß die allerwärts vor-

fommenden Schwindsuchtbafterien von den Stubenfliegen am Körper verschleppt werben, braucht faum besonders hervorgehoben zu werden. Auch daß ihre Darmausscheidungen die lebensfähigen Rrantheitserreger enthalten können, ift feit Sahren nachgewiesen. Die an allem Feuchten und Fluffigen ledenden und faugenden Stubenfliegen machen natürlich bei bem Auswurf lungenfranfer Berfonen feine Ausnahme. Intereffant ift in diefer Sinficht ein von Grabam Smith angestellter Berfuch, der lehrte, daß bei Stubenfliegen, die mit Speichel gefüttert werben, die Darmausscheidungen um das Mehrfache stärker find als bei Fliegen, benen Girup ober Milch als Nahrung gereicht wird. Auch die Bazillen der Darmtuberfulose können natürlich auf diesem Wege verbreitet merben.

Auf andere anfteckende Rrantheiten, Milg= brand, Best, Diphtheritis, Boden, eitrige Mugenentzündung, Scharlach, Mafern, Ausfat (beffen Berbreitung man die Stubenfliegen gang neuerdings ebenfalls bezichtigt) und andere ansteckende Sautfrankheiten braucht im einzelnen nicht mehr eingegangen zu werden. Die Uebertragungsmöglichkeit liegt stets fehr nahe, die Uebertragungsweise ift immer wieder diefelbe. Dag auch Gier von Eingeweibewürmern burch Stubenfliegen verschleppt werden, erscheint nach allem eigentlich schon selbstverständlich, auch wenn nicht schon wiederholt burch Bersuche festgestellt mare, daß die überhaupt fehr mider= standsfähigen Spul- und Bandwurmeier unverändert durch den Fliegendarm hindurchgeben."

Wie schon so oft kommt endlich — und zwar namentlich vom Ausland — als neueste Wahrs heit das, was Gustav Jaeger schon vor Jahrs zehnten seinen Landsleuten gepredigt hat.

Dr. Grünberg kommt im Anschluß an seine Mitteilungen über die Ansteckungsgefahr durch die Stubenfliege auf die Bekämpfung der Stubenfliegen zu sprechen.

"Gine wirklich bernünftige und zielbewußte Befämpfungsmethode muß bamit beginnen, Die Fortpflanzung und Entwicklung ber Fliegen zu verhindern. Es muffen also zunächst die Brutgelegenheiten verschwinden. Rehricht und Rüchenabfälle, Dünger und Unrat muffen ftets gleich entfernt ober fo aufbewahrt werden, daß die Fliegen feinen Zugang finden tonnen. Auch bei ber Anlage von Dung und Senkgruben muß auf diese Bedingung geachtet werden, wenn fie nicht gang entbehrlich find. Das ift nun allerbings nicht leicht, aber auch durchaus nicht unmöglich. In Städten mit Kanglisation und Wafferleitung und geregelter Müllabfuhr find Die Bedingungen im wesentlichen erfüllt, und hier fonnen die Stubenfliegen faum jemals gur wirklichen Ralamität werden. Schwieriger wird es ichon in bicht bevölferten armeren Stadtteilen und an Orten, wo fich Biehftälle befin= ben, noch mehr aber in ländlichen Gemeinden, wo der Erfolg ganz und gar von der Mit, wirfung und dem guten Willen jedes einzelnen abhängt.

Dag eine fustematische Befämpfung der Flie: genplage tatfächlich fein Ding der Unmöglichfeit ift, haben uns bereits die praftischen Umerifaner gezeigt, die, ohne fich lange mit Bebenklichkeiten aufzuhalten, bas Uebel bei ber Burgel paden. Go greift man in ben Bereinigten Staaten ichon an vielen Orten ben guten Willen mit fommunalen Berordnungen und gesetlichen Borichriften unter die Urme. Man ichreibt für die Aufnahme von Abfällen und Dunger fefte, am beften zementierte, gut verschlossene Behälter vor, aus denen der Inbalt in regelmäßigen Zwischenräumen entfernt wird. Außerdem besprengt man ben Dünger mit Lösungen von Chlorfalt ober Gifensulfat, wodurch die düngenden Eigenschaften nicht beeinträchtigt, etwa vorhandene Fliegenlarven aber abgetötet und vor allem die Fliegen felbft ab-

gehalten und so an der Eiablage gehindert werden."

Möchte überall energisch der Stubenfliege der Krieg erklärt werden, nachdem man endlich erkannt hat: Gustav Jaeger hat recht, wenn er, wie schon im Jahr 1874, die Stubenstliege als eine wirkliche Gefahr für die Gestundheit bezeichnet.



# Die nervöse Erschöpfung. Ueurasthenie.

(Bon Dr. 3 mfelb.)

Dieser heutzutage sehr gewöhnliche, franthafte Zustand besteht vielmehr in einem Mangel an nervojem Vorrat als in einer wirklichen Erschöpfung des Nervensuftems. Die Bererbung. ein arthritisches Temperament, eine mangelhafte ober vernachlässigte physische und moralifche Sygiene find die intimen Grundurfachen ber nervojen Erschöpfung. Ueberarbeitung, fortwährende intellektuelle lleberanstrengung, wiederholte Gemütsaufregungen, die durch Sorgen, Rummer und Schicksalsichläge bemirfte Riedergedrücktheit und Berftimmung des Gemütes, find die Gelegenheitsursachen welche die Rrantheit zum Ausbruch bringen. Das ift der Grund warum die nervose Erschöpfung insbesonders Die Intellektuellen trifft, fie ift die Rrankbeit ber f. g. liberalen und fünftlerischen Berufe; fie ift das Lösegeld ber Machistellungen in ber politischen, industriellen und finanziellen Welt. Wohl nie borber und zu feiner Zeit haben die entnervenden Aufregungen, der Rampf um bas Leben, die Leidenschaften, die gewagten Unternehmungen, die cerebro-spinale Spannung fo hart geschraubt. Niemals vorher hatten bie Gifte des Rerveninstems (Alfohol, Raffee, Ta-